

**Prezumerations-Preise:**  
**Für Laibach**  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 30 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

**Mit der Post:**  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

**Die Bezahlung ins Haus viertel-**  
**jährig 25 fr., monatlich 9 fr.**

Beste Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaction:**  
 Bahnhofgasse Nr. 139

**Expedition und Inseraten-**  
**Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmadr & S. Dammacher)

**Inscriptionspreise:**

für die einspaltige Petitzeile 3 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.  
 dreimal à 7 kr.

Inscriptionsstempel jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfteren  
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 266.

Dienstag, 19. November 1872. — Morgen: Felix v. B.

5. Jahrgang.

## Die Reform der theologischen Studien in Oesterreich.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung Oesterreichs von tiefem religiösen Drange erfüllt ist, daß deshalb auch religiöse Fragen fort und fort auf häusliches wie politisches Leben einwirken, daß die Religion gerade in ihrer mit äußerem Ceremonienwerk so reich gesegneten Gestalt des Katholicismus ein thatsächliches Hilfsmittel in der Erziehung der Menge bildet, und daß der Staat ein höchwichtiges Interesse verkennt würde, wofern er es außer acht ließe, sich in die geistige Bildung der religiösen Erzieher des Volkes Einblick zu verschaffen. Der Staat muß wissen, was diese im Stande sind der Menge zu bieten, er muß sich mit Bürgerschaften umgeben, daß nicht etwa dem Volke selbst, soweit es zum selbständigen Denken entweder keine Zeit oder keine Gelegenheit hat, Dinge beigebracht werden, welche seine geistige und materielle Entwicklung gefährden. Ja, sagt man die heutige Lage der Dinge in Oesterreich ins Auge, so wird man finden, daß das Gefürchtete wirklich eingetreten, daß der Staat gerade eine seiner heiligsten Pflichten außer acht gelassen hat. Seit dem Abschlusse des verhängnisvollen Pactes mit Rom hat sich der Staat aller Einflusnahme auf die Heranbildung der Priester enthalten, bei der klösterlichen Abspeisung der bischöflichen Seminarien, in denen die theologischen Studien zumeist betrieben werden, war den weiteren Kreisen die Orientierung über den eigentlichen Hergang bei der Heranbildung der katholischen Priester fast ganz abhanden gekommen.

Da nun aber würdige Priester selbst wiederholt ihre Stimme erhoben, im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes Geistliche den traurigen Zustand der theologischen Studien wiederholt beleuchteten, so wird es endlich erklärlich, warum so viele Kritiker sich heute den wohlwollendsten Staatsgesetzen gegenüberstellen und den Kampf gegen die Staatsgewalt, gegen die Wissenschaft und den Fortschritt mit den plumpsten und rohesten Waffen führen. Sie sind eben in den letzten zwanzig Jahren in der Abgeschlossenheit der bischöflichen Seminarien ohne Kenntnis des heutigen Fortschrittes in Staat und Gesellschaft, in Kunst und Wissenschaft, ohne jedwede feinere Bildung, in mittelalterlicher Scholastik und Dogmenstarrheit herangezogen worden. Man ist daher schließlich zu der einzig richtigen Ueberzeugung gekommen, das einzige Mittel, humane Priester zu erhalten, sei die Theologie studierenden Jünglinge der Jesuitenclausur so lange als möglich zu entziehen, sie die freie Luft der Hochschulen und der menschlichen Gesellschaft athmen zu lassen.

Es liegt nun auch eine Schrift vor, betitelt „Die theologischen Studien in Oesterreich und ihre Reform, eine theologisch-historisch politische Monographie“ (Wien Gerold 1873), deren officiöser Ursprung nicht zu bezweifeln ist, denn der Ton, in welchem der Verfasser die von ihm gewünschten Reformen öfters als wirklich bevorstehend bezeichnet, deutet sicher darauf hin, daß die Regierung

wahrscheinlich schon in der nächsten Reichsrathsession diese Vorschläge wirklich zu machen gesonnen ist.

In dem ersten, weitläufigeren Abschnitte gibt der Verfasser eine Uebersicht über die Geschichte der theologischen Studien in Oesterreich seit der Begründung der Universitäten. Er weist nach, daß die theologischen Studien in Oesterreich von allem Anfang an unter der Aufsicht des Staates gestanden sind, und daß demnach die Worte, welche in dem Schreiben der österreichischen Bischöfe an das Unterrichtsministerium vom 16. Juni 1856 enthalten sind: „Die theologischen Studien gehörten ihrer Natur nach in den eigentlichen Bereich der kirchlichen Verfügungen“, eine neue und willkürliche Aufstellung der Bischöfe sind. Freilich konnte den Bischöfen eine solche Einmischung des Staates, wie sie von Ferdinand II. und Ferdinand III. ausgeübt wurde, welche die philosophischen und theologischen Studien den Jesuiten überantworteten und die Erlangung aller akademischen Grade von dem (erst unter Josef II. abgeschafften) Eide auf die unbesleckte Empfängnis abhängig machten, nur willkommen sein. Seitdem die Jesuiten die theologischen Studien in Oesterreich in die Hände bekommen hatten, geriethen dieselben in unsäglichem Verfall. Unter Karl VI. wurde endlich der Versuch gemacht, eine vernünftigeren Lehrmethode als die jesuitische einzuführen, und in dem Patent vom 16. November 1735 ausdrücklich ausgesprochen, „die Regierung müsse sich das volle Recht der Aufsicht und Einrichtung der Studien, deren Zweck doch zumeist auf den Staat und das Politicum sich beziehe, wahren.“

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 19. November.

**Inland.** Im feudalen und czechischen Lager herrscht fieberhafte Bewegung. Uebermüthig durch die leichten Raufs erworbenen Erfolge der tiroler Ultramontanen tragen die föderalistischen Organe frechen Hohn zur Schau und faheln von weiteren Actionen gegen das Ministerium. Vorderhand bestehen dieselben in einem Stellwehlein „hervorragender Föderalisten“ zu Prag, darunter der unvermeidliche und politisch bankerotte Smolka. Diese Pilgerfahrten der „Staatsrechtlichen“ nach der böhmischen Hauptstadt wirken nur erheitend. So oft sie bis jetzt dort zusammentrafen, machten sie sich lächerlich. Die Vorgänge in Tirol werden übrigens weitere Maßnahmen des Ministeriums nothwendig machen. Der Kaiser trifft übermorgen in Wien ein, und es wird dann die Feststellung des weiteren Vorgehens bestimmt werden. Insofern die Session der Landtage andauert, ist die Möglichkeit neuer Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, und die Anwesenheit des Monarchen in Wien kann nur dazu beitragen, die Entschliegungen der Regierung in jedem einzelnen Falle zu beschleunigen. Sollte von der einen oder von der anderen Seite Miene gemacht werden, das Beispiel der tiroler Ultramontanen irgendwie nachzuäffen, so wird die

Regierung jedenfalls eine bessere Situation vorfinden, wie in Tirol, denn in den übrigen Krongebieten gibt es bekanntlich keinen Grafen Taaffe.

Für die verschiedenen katholisch-politischen Casinos, die sich anschicken, Adressen an die lieben schwarzen Brüderchen in Tirol zu erlassen, wird es gerathen sein, sich mit der innerlichen Zustimmung der gleich gesinnten Herzen zu begnügen. An den katholisch politischen Landesverein von Böhmen, welcher mit seiner Zustimmung zu den von der Regierung ausdrücklich als ungesetzlich gezeichneten Vorgehen der Jesuiten in Tirol nicht hinterm Berge halten konnte, ist die Auslösungsbefehle ergangen.

Die Landtage werden sich übrigens sehr spalten müssen, wenn sie das reichhaltige Material, das ihnen zugewiesen wurde, erledigen wollen; denn der Reichsrath soll, wie heute verlautet, am 16. Dezember wieder eröffnet werden. Hiemit wären den Landesvertretungen nur mehr eine Berathungsfrist von kaum drei Wochen gegönnt; insbesondere für den böhmischen Landtag ein viel zu kurzer Termin, wenn er die bisherigen Vorlagen und Anträge, schon jetzt nahezu 150 an der Zahl, der endgültigen Beschlußfassung zuführen will. Daß der galizische Landtag, der außerdem noch viel Zeit mit der Adreßdebatte vergeuden wird, eine große Zahl von wichtigen Landesfragen, darunter die Schulreform, wieder in Schwebe lassen wird, ist schon heute unzweifelhaft.

Durch den Antrag der Ruthenen im galizischen Landtage auf Einführung der directen Reichsrathswahlen wird die von polnischer Seite beantragte Adresse einen ganz anderen Charakter bekommen. Die Polen hatten die Absicht, in ihrer Adresse die Wahlreform gar nicht zu berühren, sind aber nun durch den Antrag der Ruthenen dazu gezwungen, sich gegen die directen Wahlen auszusprechen. „Dies erschwert — wie der „Sonntagscourier“ bemerkt — die Stellung der Regierung in der Wahlreformfrage; denn so lange kein Protest des galizischen Landtages gegen die Einführung der directen Wahlen vorliegt, kann die Regierung die Ausdehnung derselben auf Galizien mit in ihr Calcul ziehen. Sie wird dies zwar auch jetzt noch thun, wenn die Polen sich dagegen aussprechen, allein die Situation ist doch eine andere geworden.“

**Ausland.** Man kennt jetzt die Veränderungen, welche die preussische Regierung an der Kreisordnung vorgenommen hat. Sie sind keineswegs so wesentlich, als in letzter Zeit befürchtet ward. Die Selbstverwaltung der Kreise, die Organisation der Kreisverwaltung sind unangefastet geblieben. Die Virilstimmen der Rittergüter und die gutsherrliche Polizei haben keine Widersacher gefunden. Die Erb- und Lehenschulzen sind endgültig beseitigt, das System der Verwaltungsgerichte ist gewahrt. Unter diesen Umständen wird die neue Vorlage von dem Abgeordnetenhaus leicht und rasch erledigt werden und der Kampf im Herrenhause in nicht ferner Zeit abermals beginnen.

Was das Herrenhaus thun wird, darüber laufen die verschiedensten Gerüchte um. Die „Kreuzzeitung“ erklärt, die Feudalpartei würde unerfütterlich bleiben; liberale Blätter dagegen erzählen, daß in den letzten Tagen zahlreiche Herrenhausmitglieder damit umgegangen sind, sich der Regierung demüthig zu nähern, eine Eingabe an den König zu richten und sich zur Annahme der Kreisordnung zu erbieten, wenn nur das Herrenhaus selbst unangetastet bleibe und auf eine Umgestaltung dieser Körperschaft verzichtet werde. Letzteres klingt trotz der stolzen Worte der Senft, Kleist-Regow und anderer Säulen des Junkerthums nicht unwahrscheinlich, denn die „Kreuzzeitung“ bringt einen Appell an die conservativen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, der fast einem Hilferufe gleicht.

In Baiern trieb schon seit längerer Zeit in dem Städtchen Dachau bei München ein weiblicher Langrand, Adele Spigeder, unter clericalen Fittigen sein Unwesen. Die Pfarrer trieben ihr die ländliche Bevölkerung von ganz Oberbayern in die Arme, denn die Dachauer Bank zahlte zehn Prozent Zinsen für den Monat und obendrein für drei Monate im vorhinein. Wer also zweihundert Gulden einlegte, erhielt sogleich 60 fl. als dreimonatliche Zinsen zurück. Das Geschäftsverfahren der Spigeder'schen Dachauer Bank war durch die Annahme erklärt worden, dieselbe leihe Geld auf sehr hohe Zinsen aus. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ belehrten uns eines schlimmeren, indem sie ausführten: „Die „Dachauer Bank“ hat schon früher im Verhältnisse zu den Einlagen nur äußerst wenig ausgeliehen, und damit selbstverständlich durchschnittlich sehr schlechte Geschäfte gemacht, seit geraumer Zeit leiht sie nichts, gar nichts aus; man vercinnaht einfach die Gelder, verwendet sie zu laufenden Auszahlungen, kauft ab und zu, in der Regel mit sehr geringem Erlage, ein Anwesen, um den Schein der Creditwürdigkeit zu erhalten, verpraktiziert das Uebrige und wartet auf weitere Einlagen, um weiteren Verpflichtungen zu genügen, kurz gesagt, die Sicherheit der Einleger beruht auf der Dummheit ihrer Nachfolger. Es ist klar, daß, sobald nur eine kurze Periode die neu zur Einlage kommenden Kapitalien die Höhe der täglichen Verpflichtungen nicht überschreiten, das Geschäft zu Ende, der Bankrott vorhanden ist.“

Dieser Moment ist nun eingetreten. Noch in den jüngsten Tagen versuchte das „Bayerische Vaterland“, dessen ultramontaner Redacteur solidariisch mit dem Spigeder'schen Schwindel verbunden ist, das schwindende Ansehen der Bank durch die offenbar erdichtete Mittheilung zu retten, den Dr. Sigl habe ein jüdischer Agent, welcher aber von einem Staats- und Ministerialrath herzukommen erklärte, besucht, um ihm die Mittheilung zu machen, daß die Gründung einer Lombardenbank in München beabsichtigt werde, zu welcher die Spigeder unter äußerst günstigen Bedingungen beigezogen werden sollte; Fräulein Spigeder habe die Beihilfung abgelehnt, er — Dr. Sigl — solle sie aber zum Beitritte bestimmen!

Diese Finte hat nichts mehr genügt. Der weibliche „Langrand“ befindet sich in den Händen der Justiz und die Bevölkerung Baierns sieht mit hohem Interesse den officiellen Erläuterungen, namentlich aber den Enthüllungen über die Persönlichkeiten entgegen, welche als Agenten der ultramontanen Partei dieses neueste Project, das Kapital zu „katholisieren“, unterstützt hatten. Die Volksstimme in Baiern ruft laut nach Bestrafung dieser Bande und nach Verbesserung der Gesetzgebung bezüglich des Bankwesens.

Ganz Frankreich steht unter dem ersten Eindrucke der Botschaft Thiers'. Sämmtliche Parteien suchen sich zu orientieren, denn allen kamen die Erklärungen des Präsidenten der Republik gleich unerwartet. Die Royalisten sind durch die offene Proclamation der Republik in Aufregung versetzt. Die Linke und die Radicals sind wieder durch die nun aufgeworfene Verfassungsfrage in Verwirrung

gebracht. Eingeweiht in die Pläne des Präsidenten war nur das linke Centrum und ein Theil der Rechten. Casimir Perier hatte vor der Verlesung der Botschaft eine Unterredung mit Thiers, um ihn über die Anhänglichkeit dieser Fractionen zu versichern.

Höchst bedeutsam ist es, daß das Organ Gambetta's die Botschaft freudig begrüßt und sie als die Proclamation der Republik ansieht. Die „Republ. Française“ schreibt: „Der gestrige Tag war ein entscheidender in der inneren Geschichte Frankreichs. In dem Momente, wo Sieyès das Sprachrohr der Revolution, urtheilte, daß es notwendig sei, definitiv mit dem alten Regime zu brechen, sprach er das berühmte Wort aus: „Wir müssen das Antertau kappen,“ und man kann sagen, daß diese Worte es sind, die das moderne Frankreich charakterisieren. Thiers geht jetzt daran, das zu thun. Man hat gestern mit der Monarchie gebrochen — daß dem doch so sei! Man hat die Republik proclamirt als die einzige Regierungsform, welche unserem Lande zuträglich ist. Man hat ihre Wohlthaten gerühmt, erhoben ihre Dienste, ihre Vorzüge gepriesen. Noch nie hat Thiers so sehr im Geiste des Landes gesprochen, wie unter diesen bemerkenswerthen Verhältnissen. Mit einem Schlage hat er sich zu der Höhe seiner Aspirationen und zur Auffassung von der Herrschaft der demokratischen Gesellschaft, welche sich im Zeitraum von 24 Jahren in den verschiedensten Umständen und Regierungen festgesetzt hat, aufgeschwungen. Glücklich jener Mensch, der in den letzten Tagen seines Lebens der Dolmetsch der Gefühle eines ganzen Volkes sein kann. Das ist der wahre Ruhm, und Thiers, der diesen Ruhm zu erreichen traunte, hat gestern eine Handlung vollzogen, welche, wenn ihr die anderen, welche das Land erwartet, folgen, uns diesen Ruhm ihm zu sichern scheint.“

### Zur Tagesgeschichte.

— Clericale Judenhege. Die Judenhege — so schreibt der „Tagesb. a. M.“ — wird bekanntlich von den tschechischen Blättern neuerer Zeit mit besonderer Vorliebe cultivirt, und es haben namentlich die Clericalen hierin schon Vorzügliches geleistet, doch hat sich bisher noch keines so weit in diesem Genre versüßen, wie das Leiborgan des olmützer Erzbischofs, der „Kasinec.“ In einer seiner letzten Nummern belehrt er sein Publicum, wie man die Juden als guter und echter „vlastonec“ behandeln müsse, und gibt hiebei folgende christlich-fromme Anweisungen: „Mit einem Juden soll niemand jemals sich befreunden, sondern ihn stets nur mit Verachtung behandeln und in steter Feindschaft ihm gegenüber beharren; man soll trachten, einen Juden so viel als möglich auszunutzen, dann aber ihm einen Fußtritt versetzen.“ Wie man mit Juden umgehen soll — fährt des olmützer Erzbischofs Leiborgan fort — darüber sei folgendes specielle Beispiel angeführt: „Der ehrenwerthe Octavian Kinsky herrscht auf dem Gute Eplumey in Böhmen und ist ein berühmter Sportmann. Alle seine Strohmaschinen waren schon mehrfach gebrochen durch Sturz vom Pferde oder mit dem Pferde, und wenn ihn nicht gelegentlich Vandente aus einem Sumpfe unter dem Pferde hervorgezogen hätten, so wäre es langst um ihn geschehen; er hätte das Schicksal König Ludwigs auf dem Schlachsfelde von Mohacs getheilt. Erblickt nun dieser Graf Octavian Kinsky einen Juden, gleich ist er hinter ihm her; er spornet sein Roß zum schnellsten Carriere, und sobald er den Juden erreicht, läßt er sein Roß über dem zu Tode erschrockenen Hebräer sich auf die Hinterfüße erheben. Der geängstigte Sohn Abrahams fällt auf die Knie, bittet um Gnade und jammert entseztlich. Dies ist für Octavian das ergößlichste Schauspiel. Wenn dann der mehr todt als lebendige Nachkomme Jakobs unangenehme Ausdünstungen von sich zu geben beginnt, dann hat der Herr Graf genug und entläßt ihn in Gnaden.“ „D — ruft „Kasinec“ nach dieser Historie

— gäbe es doch mehr solcher Octavians, vielleicht würden dann den Verehrern Moses die Augen geöffnet.“ — Zu diesen interessanten Auslassungen des erzbischöflichen Organs bemerkt der „Tagesbote“: „Ob wohl die läppigste Phantasie einen cynisch frecheren Bißstich auszubringen im Stande wäre? Und dies steht fast wörtlich in einem Blatte, dessen intime Beziehungen zu dem olmützer Erzbischof und seinem Domkapitel allgemein bekannt sind; in einem Blatte, welches eine ganze Reihe von Priestern der Religion des Friedens und der Nächstenliebe zu seinen hervorragendsten Mitarbeitern zählt! — Man glaubt sich angesichts einer solchen Sprache in die finsternen Zeiten des Mittelalters, wo die Judenhegen in der schönsten Blüthe standen, zurückversetzt und ist wirklich im Zweifel, ob man im Zeitalter der Humanität, der Aufklärung und Bildung, im 19. Jahrhundert lebe. — Ein Akt feudalen Uebermuthes, cavalieremäßiger Rohheit, wird da als verdienstliches Werk, als nachahmungswerthes Beispiel hingestellt; wie weit ist es da, nach einer solchen Auslassung, daß man die gedankenlose Landbevölkerung zu offener Gewaltthätigkeit, zu Mord und Todtschlag gegen die verhassten „Müßbürger mosaischen Befennnisses“ auffordert?“ — Gibt es denn kein Mittel, die ohnehin zur Rohheit und Gewaltthätigkeit hneigenden Hamaaken vor solchen Aufhegereien zu schützen?“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

Neumarkt, 14. November. Ihr geschätztes Blatt Nr. 250 vom 30. Oktober d. Z. brachte eine Correspondenz „von der krainischen Grenze“ über die verrotten Zustände, welche die alten Medusen, Rosenfranzkünstlerinnen, Peterepsennig-Sammler u. dgl. in den heimischen Schulen geschaffen haben, und beklagt sich zugleich darüber, daß von den jungen Streithähnen aus der Klasse der Kapläne auch die, welche in Krainburg und Neumarkt die Schulen dirigieren, bereits viel Unheil gestiftet haben. So wenig wir es genau wissen, ob dies in Krainburg wirklich der Fall gewesen ist, so sehr sind wir hierorts in der angenehmen Lage, diesem ungerechten Anwurfe entgegnetreten zu können. Abgesehen davon, daß es die hiesigen besonderen Verhältnisse fordern, die Leitung unserer vierklassigen Hauptschule einem der Herren Kapläne anzuvertrauen, müssen wir in gerechter Weise anerkennen, daß der gegenwärtige Schulleiter und Cooperator, Herr Jakob Allos, sich wesentlich deswegen die vollste Achtung und Liebe erworben habe, weil er in jeder Hinsicht streng und mit größtem Eifer im Sinne der gegenwärtig bestehenden neuen Schulvorschriften handelt, auch die pünktliche Befolgung derselben seitens der Lehrer überwacht und bis nun noch nicht im geringsten zu einer Klage Veranlassung gegeben, desto weniger ein Unheil gestiftet hat; worüber wenn dies je der Fall gewesen wäre, nicht nur wir uns selbst beklagt hätten, sondern sicher zugleich auch der hiesige Districtschulrath eine anderweitige Verfügung getroffen haben würde.

Ebenso sind wir ausnahmsweise in der angenehmen und vielleicht sogar beneidenswerthen Lage, unserer gegenwärtigen gesammten Pfarrgeistlichkeit die unzweideutigste Anerkennung dafür auszusprechen, daß dieselbe ungeachtet vielfältiger Verlockungen stets eine ihrem Stande würdige Haltung beobachtet, ihre Berufspflichten mit musterhafter Pünktlichkeit erfüllt und bisher von ihrer Seite noch nicht das mindeste geschehen ist, was allenfalls zu einer Mißbilligung unsererseits hätte Anlaß geben können.

Andero ist es leider in unserer nächsten Umgebung, wo die vogelierenden Fußprediger und Seligmacher auf mehrere Tage ihre Zelte aufgeschlagen, gleich einem verheerenden Heuschreckenschwarm, weit und breit alles — insbesondere aber die Gier sammt den Hühnern, Hähnen und Kapaunen — verzehrt, mitunter auch manches „Gansel“ und „Buran“ gerupft, alle Dienstboien und Tagelöhner durch volle zehn Tage von der Feldarbeit abgehalten und den dortigen — ohnehin nicht sehr beneidenswerthen kleinen

Grundbesitzern dadurch, daß sie die zu gleicher Zeit eingetretene günstige Witterung zum Streusammeln, Dreschen des Haideorns, Einbringen der Rüben und Futterrüben u. dgl. nicht benutzen konnten, einen sehr empfindlichen Schaden verursacht haben. Zudem ist — wie es in solchen Fällen schon so häufig geschieht — muthmaßlich auch die ohnehin etwas geisteschwache Schwester U. K. infolge der so fanatischen Kanzelreden und Weichstuhl-Torturen, wie sie anderwärts wohl selten ihresgleichen gefunden haben dürften, zum Selbstmorde durch Ertrinken veranlaßt worden. Am 3. d. M., nach dreitägigem Herumsuchen, wurde die Unglückliche nächst der Ternozischen Mühle im Feistritzgraben als Leiche aufgefunden.

Nun sind sie mit ihrer ergiebigen Beute fort — haben nichts als leere Säcke, Schränke und Kästen zurückgelassen, schmünzeln vergnügt darüber, daß ihnen alles so prächtig gelungen und das gläubige Volk in Kreuz und Kruz — für ihre persönlichen Zwecke — so vortheilhaft hergerichtet worden. Ein großer Theil der dortigen Grundbesitzer erwacht nun nach und nach aus dem durch die Missionen erzeugtem künstlichem Dusek und bedauert wenigstens die eine unbestreitbare Thatsache, daß sie dasjenige, was sie noch am Felde hatten, haben verderben lassen, während das, was sich zu Hause schon im Trocknen befand, seit den letzten vierzehn Tagen fast gänzlich verschwunden ist. Vieleicht werden nun aber doch die betreffenden Herren Pfarrer Hilfe in die ausgeleerten Hütten bringen, ob schon dies namentlich die armen Leute jener Dörfer nicht recht glauben wollen. Vieles wird vermißt und gesucht — kann aber nicht gefunden werden. Die redlichen Finder werden demnach ersucht, die verloren gegangenen Gegenstände gelegentlich an die vorgenannten Herren Pfarrer zur Rückstellung einzusenden, oder gewarnt, künftig wieder einmal in diese Dörfer zu kommen.

**Local-Chronik.**

(Lebensrettung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Färbergesellen Johann Kenda in Laibach aus Anlaß der von ihm mit seltenem Opfersmuth und mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung des zehnjährigen Knaben Andreas Druschkovic vom sichern Tode des Ertrinkens im Laibachflusse die Lebensrettung, sgebühr zuerkannt.

(Schubkostenrechnungen.) Mehrere Landesauschüsse haben darüber Beschwerde geführt, daß in den Schubkostenrechnungen häufig auch die Transportkosten für andere als die im § 1 des Gesetzes vom 27. Juli 1871 aufgezählten Personen, namentlich die Kosten für den Transport von Rekrutierungsflüchtlingen und von entwichenen Dienstboten und Gewerbsgehülften eingestellt werden, bezüglich deren nach der Ansicht dieser Landesauschüsse seit dem Bestande des erwähnten Gesetzes dem Landesfonds keinerlei Zahlungspflicht mehr obliegt. Was vorerst die Transportkosten für die von Amts wegen zu Stellenden, also auch die Rekrutierungsflüchtlinge betrifft, so hat die Frage, wem die Bestreitung dieser Kosten zu falle, bereits in dem Ministerial-Normalerlaß vom 18. Mai 1870 ihre Lösung gefunden. Andere Fälle des zwangswweisen Transportes betreffen: a. Dienstboten behufs ihrer Verhaltung zum Antritte des Dienstes oder zur Rückkehr in den widerrechtlich verlassenen Dienst im Grunde der bestehenden Dienstbotenordnungen; b. Gewerbsgehülften und Lehrlinge zu gleichem Zwecke nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung; c. land- und forstwirtschaftliche Hilfsarbeiter und Tagelöhner gemäß der Ministerialverordnung vom 15. März 1860; d. die Ablieferung von Corrigenden in die Zwangshäuser und Efferungsanstalten und e. die Ueberstellung von entsprungenen oder flüchtig verfolgten Inquisiten oder Sträflingen an das nächste Gericht. Zur Erzielung eines allerorts gleichmäßigen Vorganges hinsichtlich der Bestreitung der Kosten dieser verschiedenen Arten von Zwangstransporten hat das Ministerium des Innern Erhebungen angeordnet, über welche mit einer eingehenden gutachtlichen Aufklärung zu berichten sein wird.

(In Angelegenheit der Packerbahn.) Wie die „S. di Trieste“ mittheilt, hat die triester Abtheilung des Consortiums für die Packerbahn den Stadtrath u. a. auch um die Ermächtigung gebeten, sich von der krainer Abtheilung zu trennen, von welcher bekanntlich die erste Agitation für das Project ausging, die aber später die auf sie entfallenden Patenzahlungen nicht mehr leistete. Von Triest aus sind bisher nicht weniger als 44,000 fl. für die Studien und andere Ausgaben beigetragen worden.

(Einführung des Metermaßes.) Das k. k. österreichische Handelsministerium verordnet, daß mit Rücksicht auf die facultative Einführung des Metermaßes mit 1. Jänner 1873 (obligatorisch am 1. Jänner 1876) alle Angaben über Entfernungen in Meilen und in Kilometern anzusetzen sind, die Gewichtseinheit von 1 Zollentner aber nur einstweilen noch beizubehalten ist, indem diese gesetzlich unzulässige Gewichtseinheit durch die von 100 Kilogramm oder die metrische Tonne gleich 1000 Kilogramm zu ersetzen sein wird. Ueber das Umrechnungssystem der concessionsmäßigen Tariffäge haben sich die Bahnverwaltungen ins Einvernehmen zu setzen und die nach dem gewählten System vorgenommene Umrechnung zur Genehmigung vorzulegen. Technische Elaborate sind fortan nach dem Metermaß anzufertigen, und ist die Stationierung der Bahnstrecken noch  $\frac{1}{10}$  Kilometer gleich 100 Meter noch bis Ende d. J. durchzuführen.

(Berichtigung.) Die gestrige Notiz über den kaiserlichen Gnadenakt ist dahin zu berichtigen, daß sich unter den Begnadigten kein wegen Raubmord verurtheilter Sträfling befindet.

**Wirthschaftliches.**

(Zur Conservierung der hölzernen Werkzeuge) empfiehlt sich sehr ein Öfter zu wiederholender Anstrich mit Leinöl. Es verhindert dieses einfache Mittel das Rostig- und Loswerden der Geräte und gibt diesen zugleich eine vielfach längere Dauer durch Abhaltung der Feuchtigkeit. Zu leicht werden die Instrumente glatter und handlicher. Es braucht wohl kaum der Werth wirklich guter Werkzeuge hervorgehoben zu werden und die Schäden, welche durch nachlässige Behandlung und Aufbewahrung sowohl hölzerner als der noch kostspieligern eisernen Geräte — für welche letztere daselbe Mittel anzuwenden ist — sind oft so und für sich sehr bedeutend, wie uns dies die Reparaturen-Connis größerer Güter stets lehren können. Außerdem und viel schlimmer, weil aus den Rechnungen minder ersichtlich, ist der Verlust an Zeit, der durch Brüche von Schrauben u. dgl. oft gerade in der dringendsten Arbeitszeit herbeigeführt wird. Allerdings wird es nach landläufigen Begriffen für überflüssig gehalten, ein gemeines Werkzeug noch zu anderm Zwecke, als zur Arbeit zu berühren, und kann hier wie in so vielen anderen Dingen nur unnothdichtliche Strenge — wo thunlich Uebergabe der Werkzeuge an den einzelnen Arbeiter — zur Ablegung des alten Schlendriens führen.

**Wetterzug.**

Laibach 19. November. Regen seit 5 Uhr morgens anhaltend. Wolkenzug aus Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.7°, nachmittags 2 Uhr + 5.6° C. (1871 + 3.6°, 1870 + 10.3°). Barometer 731.11 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.7°, um 0.6 unter dem Normale.

**Angelommene Fremde.**

**Stefant.** Dr. Benedeto, Cilli — Schweiger und Schmidt, Wien. — Canslein, München. — Schotten und Bauer mit Tochter, Km., Maltersdorf. — Branne, Km., Gottschee. — Sottisch, und Koin, Pesther, Guelfeld. — Drechsler und Obiditsch, Loris. — Dönigsberg, Km., Agram. — Gollob, St. Lorenz. **Wien.** Rit v. S-Het, Draßburg. — Maurer, Km., Graz. — Krumm und Bauer, Reising. — Putner, Warnsdorf. — Eppstein, Wien. — Popper, Km., Prag. **Kohren.** Koller, Privat, Graz. — Penz, Wagenmeister, Loris. — Drobnik, Pesther, Földing. — Bodnig, Pesther. — Fleischmann, Reparateur, Wr. Neustadt. — Bodnig mit Tochter, Kammerfrau, Ungarn.

**Verhordene.**

Den 18. November. Dem Peter Truso, Arbeiter, sein Kind Karoline, alt 15 Tage, in der Tirnaunvorstadt Nr. 15 am Rinnbadeustrampfe.

**Theater.**

Heute: **Vom Juristentage.** Lustspiel in einem Akt von Anton Langer. Personen: Rath Siebel, Dr. Austm, Frederike, seine Tochter, Fr. Grambilla, Affisser Menzel aus Berlin, Fr. Carode, Georg Weiß, Festordner, Dr. Midaner, Paul, Diener bei Siebel, Fr. Hofbauer, Susi, Magd, Fr. Profed.

Darauf: Vorstellung des Prof. Leo Blanc und des Herrn Mehmet Seineri Bey.

**Wiener Börse vom 18. November**

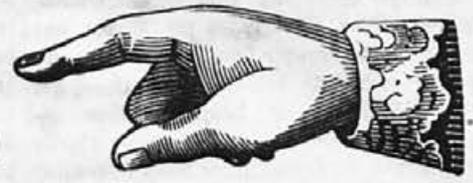
Österr. Staatsanleihe 1860	96	96 10	Österr. Staatsanleihe 1868	94 25	94 75
Österr. Staatsanleihe 1870	70 40	70 0	Österr. Staatsanleihe 1872	110	111 75
Österr. Staatsanleihe 1874	5 25	5 75	Österr. Staatsanleihe 1876	98	98 50
Österr. Staatsanleihe 1878	102 7	103	Österr. Staatsanleihe 1880	8 50	88
Österr. Staatsanleihe 1882	123 50	124	Österr. Staatsanleihe 1884	119	120
Österr. Staatsanleihe 1886	144 25	144 75	Österr. Staatsanleihe 1888	124	125
Österr. Staatsanleihe 1890	91 50	92	Österr. Staatsanleihe 1892	92	92 50
Österr. Staatsanleihe 1894	85 75	86	Österr. Staatsanleihe 1896	83 75	84
Österr. Staatsanleihe 1898	8	8 25	Österr. Staatsanleihe 1900	83 75	84
Österr. Staatsanleihe 1902	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1904	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1906	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1908	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1910	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1912	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1914	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1916	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1918	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1920	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1922	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1924	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1926	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1928	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1930	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1932	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1934	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1936	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1938	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1940	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1942	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1944	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1946	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1948	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1950	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1952	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1954	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1956	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1958	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1960	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1962	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1964	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1966	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1968	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1970	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1972	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1974	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1976	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1978	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1980	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1982	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1984	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1986	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1988	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1990	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1992	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1994	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 1996	79 75	80 50
Österr. Staatsanleihe 1998	83 75	84	Österr. Staatsanleihe 2000	79 75	80 50

**Telegraphischer Coursbericht**  
der  
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,  
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 19. November.  
Papier-Rente 66. — Silber-Rente 70 30. — 1860er  
Staats-Anleihen 103.25. — Banfacten 982. Credit 336. —  
London 108.80. — Silber 107. — k. k. Münz-Ducaten  
5.21. — 20-Franc-Stücke 8.67 1/2.

**Zahnschmerzen!**  
Es seien dieselben rheumatischer Art, oder durch hohle Zähne verursacht, werden mittelst **Dr. J. G. Popp's Anatherin-Mundwasser** sicher beseitigt. Bei anhaltendem Gebrauche mildert es die Reizempfindlichkeit der Zähne gegen Temperaturwechsel und beugt auf diese Weise dem Wiederkehren der Schmerzen vor. Als ganz vorzüglich erwies es sich auch zur Befreiung des überdrückenden Athems.  
Preis 1 fl. 40 kr. 6 B.  
**Dr. J. G. Popp's Zahn-Plombe.**  
Diese Zahn-Plombe besteht aus dem Pulver und der Flüssigkeit, welche zur Ausfüllung hohler, kariöser Zähne verwendet werden, um ihnen die ursprüngliche Form wieder zu geben und dadurch der Verbreitung der weiter um sich greifenden Karies Schranken zu setzen, wodurch die fernere Ansammlung der Speisereste, so wie auch des Speichels und anderer Flüssigkeiten und die weitere Auslockerung der Knochenmasse bis zu den Zahnnerven (wodurch Zahnschmerzen entstehen) verhindert wird.  
Preis per Einz. 2 fl. 10 kr. 6 B.  
Depots: In Laibach bei **M. Golob, Petrich & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Krascowitz, Ed. Mahr, E. Birschtz, Apotheker, und F. M. Schmitt; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schanig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Walschitz bei Halter, Apotheker; Rudolfsbrunn bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurktal bei Friedr. Bösches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gader, Apotheker; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bleiburg bei C. Fabian, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Udria in der k. k. Werksapotheke; Litta bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Adamaußdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.**



# BÖRSE.



Die außerordentlich günstige Aufnahme und rasche Bildung meines ersten und zweiten großen Speculations-Consortiums mit  $\frac{1}{2}$  Million Gulden Kapital ermuntert mich, ohne die Absicht zu haben, das Börsen-Differenzspiel zu cultivieren, sondern zur Forcierung einer außer Zweifel stehenden, sehr gewinnreichen Börsespeculation hiemit das

## dritte grosse Speculations-Consortium mit 500 Antheilen à 500 fl.

zu eröffnen. Jedermann sieht es frei, sich mit beliebig viel Antheilen zu betheiligen. — Um es leichter zugänglich zu machen, werden zu diejem großen Consortium auch  $\frac{1}{6}$  Antheilscheine zu 100 fl. hintangegeben. — Bei der Beitrittserklärung wolle der volle Betrag alljogleich erlegt werden. Eine Nachzahlung über diejen Betrag findet unter keiner Bedingung statt, weil das Geld, zur reellsten Börsenoperation verwendet, durch den effectiven Bezug der Actien niemals wird in Frage gestellt werden. Bis dieses dritte große Speculations-Consortium mit 500 Antheilen gezeichnet sein wird, verzinsse ich die Einlage des Kapitals mit 10 Percent pro anno, und im Falle wider Erwarten dieses Consortium nicht zu stande kommen sollte, so wird der Betrag unverkürzt remittiert werden. — Von jedem gemachten Geschafter werden die p. t. Herren Theilnehmer analog dem Beschlusse des ersten und zweiten großen Consortiums sofort verständigt. — Dieses dritte große Consortium wird auf sechs Monate constituirt, jedoch alle zwei Monate Rechnung über den gemachten Ertrag gelegt. Nach Ablauf des sechsten Monats werden Kapital und Gewinn sofort ausbezahlt. Ohne Berechnung von Senarie begnüge ich mich mit 5 Percent vom zu erzielenden Reingewinne. — Zum Arrangement dieses außerordentlichen Consortiums wurde ich durch meine zahlreichen Freunde aufgefordert, und wer nur mit theilweiser Aufmerksamkeit die von mir ins Leben gerufenen, gebildeten und geleiteten Speculations-Consortien verfolgt und beobachtet hat, welcher relativ kurze Zeitraum nöthig war, um  $\frac{1}{2}$  Million zu gleichem oben angedeuteten Zweck zu vereinigen, wird den Versuch wagen können, sich dort zu betheiligen, wo so große vereinte Kräfte zu allgemein überraschenden Resultaten geführt haben, führen werden. Im Anhange folgt die kleine Uebersicht meiner bisherigen Resultate:

Für das erste Consortium	120 fl. für 8 Monate,	für das einundzwanzigste Consort.	37 fl. für 4 Monate,
für das zweite Consortium	124 fl. für 8 Monate,	für das zweiundzwanzigste Consort.	22 fl. für 3 Monate,
für das dritte Consortium	74 fl. für 6 Monate,	für das dreiundzwanzigste Consort.	31 fl. für 3 Monate,
für das vierte Consortium	76 fl. für 6 Monate,	für das vierundzwanzigste Consort.	25 fl. für 3 Monate,
für das fünfte Consortium	65 fl. für 6 Monate,	für das fünfundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das sechste Consortium	71 fl. für 6 Monate,	für das sechsundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das siebente Consortium	62 fl. für 6 Monate,	für das siebenundzwanzigste Consort.	26 fl. für 3 Monate,
für das achte Consortium	59 fl. für 5 Monate,	für das achtundzwanzigste Consort.	28 fl. für 3 Monate,
für das neunte Consortium	65 fl. für 5 Monate,	für das neunundzwanzigste Consort.	24 fl. für 2 Monate,
für das zehnte Consortium	53 fl. für 5 Monate,	für das dreißigste Consortium	20 fl. für 2 Monate,
für das elfte Consortium	40 fl. für 4 Monate,	für das einunddreißigste Consort.	20 fl. für 2 Monate,
für das zwölfte Consortium	51 fl. für 5 Monate,	für das zweiunddreißigste Consort.	20 fl. für 3 Monate,
für das dreizehnte Consortium	43 fl. für 4 Monate,	für das dreiunddreißigste Consort.	26 fl. für 2 Monate,
für das vierzehnte Consortium	37 fl. für 4 Monate,	für das vierunddreißigste Consort.	23 fl. für 2 Monate,
für das fünfzehnte Consortium	40 fl. für 4 Monate,	für das fünfunddreißigste Consort.	18 fl. für 2 Monate,
für das sechzehnte Consortium	27 fl. für 3 Monate,	für das sechsunddreißigste Consort.	26 fl. für 2 Monate,
für das siebzehnte Consortium	35 fl. für 4 Monate,	für das siebenunddreißigste Consort.	20 fl. für 2 Monate,
für das achtzehnte Consortium	29 fl. für 3 Monate,	für das achtunddreißigste Consort.	13 fl. für 1 Monat,
für das neunzehnte Consortium	30 fl. für 3 Monate,	für das neununddreißigste Consort.	10 fl. für 1 Monat,
für das zwanzigste Consortium	45 fl. für 3 Monate,	für das vierzigste Consortium	8 fl. für 1 Monat,

welche Beträge als Reingewinn für je einen à 100 fl. eingezahlten Antheil den p. t. Theilnehmern bar an meiner Kasse ausbezahlt wurden.

Ich habe die Absicht, obige 40 Consortien in einer einzigen großen Gruppe zu vereinigen, um mit vereinten Mitteln solche Resultate zu erstreben, welche in gleich vortheilhaftem Verhältnisse zu den großen Consortien stehen sollen.

Diese Concentrirung findet am 1. Januar 1873 statt; die näheren Modalitäten werden jedem Betheiligten einzeln zur Kenntnis gebracht.

Alle bei der Abrechnung sich ergebenden Engagements werden von meinem Banthause übernommen.

Mitglieder obiger 40 Consortien, welche ihre Einlage zurückzuziehen wünschen, erhalten solche bar nebst Dividende ausbezahlt, und ich werde somit das zu obigem Zwecke mir anvertraute Kapital nebst enormen Zinsen rückerstattet haben.

Unter Einem erlaube ich mir hiemit die höfliche Einladung an alle P. T. Comittenten meines Comptoirs, sich am

**1. Dezember 1872 vormittags 11 Uhr**

im großen Saale zum „Römischen Kaiser," Stadt, Krenngasse Nr. 1 gefälligst einzufinden zu wollen.

Ich werde alldort vor dem Forum der Öffentlichkeit den Beweis der Wahrheit antreten, mit welcher Vorsicht und Gewissenhaftigkeit ich das mir anvertraute Geld verwalte, werde beweisen, daß jeder Antheil des 1. großen Speculations-Consortium in den ersten 6 Wochen seiner Thätigkeit

**fl. 110.50 reine Dividende**

bei strenger Aufrechthaltung des Gesamtcapitals verdient hat, und erkläre mich bereit, alle Interpellationen zu beantworten, welche man für gut finden sollte an mich zu stellen.

Auf vielfältige Anfragen beehre ich mich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich in keinem Falle mehr als acht große Speculations-Consortien zu arrangiren beabsichtige.

Hochachtungsvoll

**J. B. Placht,**

Comptoir für Fondspeculationen an der k. k. Wiener Börse,  
Stadt, Werderthorgasse 7, in der Nähe der prov. Börse.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

(668—4)

Ueber 200 Antheile sind bereits gezeichnet.